



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 17.

Donnerstag, den 21. Januar 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtvorordneten werden auf Freitag, 22. Januar 1909, nachm. 4 Uhr, in den Sitzungssaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorschläge des Wahl-Ausschusses für die von der St.-V.-V. zu wählenden Mitglieder der städt. Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse.
2. Berichte des Organisations-Ausschusses über Personal-Veränderungen zum Haushaltsplan für 1909 bei der Hauptverwaltung und den Zweigverwaltungen.
3. Errichtung von Glasüberdachungen auf den Veranden sowie Anbringung von Einzelmarkisen und Markisen auf der Südseite der städt. Krankenhäuser. Ver. S.-A.
4. Projekte betr. 1. Einbau einer Röntgen-Anlage in das Kellergeschoss des Pavillons 6, u. 2. Herstellung der begehren Rohkanäle zum Anschluß der Pavillons 1 und 6 an die zentrale Dampf- und Warmwasserversorgung des städt. Krankenhauses. Ver. S.-A.
5. Einführung elektrischen Stromes zu Lehrzwecken und Beleuchtung im Pfadstraßenraum der höheren Mädchenschule II an der Dohmeierstraße. Ver. S.-A.
6. Projekt betr. Ausbau der Albrecht-Dürer-Anlage zwischen Seeboden- und der Wallmühl- bzw. Schützenstraße. Ver. S.-A.
7. Bewilligung von 7800 M. zur Befestigung der Längsmauer vor dem Neubau Gildner und der Verbindungstraße zwischen Lang- und Neuhäusergasse. Ver. S.-A.
8. Entwurf eines neuen Tarifs für die Reichsbahn. Ver. S.-A.
9. Beantragung der Anfrage des Stadtverordneten Fink und Gen. betr. Stellungnahme zum Verleumdungsgeheiß.
10. Eingabe des Gewerkschafts-Komitees betr. die Arbeiter-Kontrollen.
11. Beschluß der Unterbeamten der Gehaltsklasse B um Regelung ihrer Beförderungsverhältnisse.
12. Resolution der städt. Straßeneinwohner betr. die Entlassung von älteren Arbeitern.
13. Mitteilung des Magistrats betr. die Herstellung von Nebenräumen in dem zu errichtenden südlichen Rüstpavillon im Aurgarten.
14. Genehmigung einer Ueberschreitung von 200 M. für bauliche Änderungen auf der Hochschütz-Anstalt.
15. Magistratsvorlage betr. Errichtung eines Straßenbahn-Depots auf dem städt. Grundstück Fleischerstraße 1.
16. Abkommen mit den Architekten Berg und Fehrer betr. deren Honorar für die Bearbeitung der Adlerbad-Entwürfe.
17. Austausch von Gelände im Gleisdreieck bei der Armenrathmühle.
18. Zusage der Ruhegehaltsberechtigung an die 1. Kinderkinderin des städt. Volksschulkindertages.
19. Eine Personalsache. Ver. S.-A.

nachfolgend bezeichnete Gehölze öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. 103 Buchen-Stämme mit zusammen 140,13 Festmeter, 0,29 bis zu 0,72 Meter Durchmesser.
2. 18 Eichen-Stämme mit zusammen 63,27 Festmeter Inhalt, 0,28 bis zu 0,50 Meter Durchmesser.

Ausschreibung bis zum 1. September 1909. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor dem Restaurationsgebäude auf dem Keroberg. Wiesbaden, den 18. Januar 1909. 16301. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Eheleute Schloßer Karl Reichert, geb. am 19. 10. 1866 zu Wirlbach, und Katharine geb. Allendorfer, geboren am 22. Dezember 1866 zu Wiesbaden, zuletzt Kettenstraße Nr. 14 wohnhaft, entziehen sich der Fürsorge für ihre 4 Kinder, so daß diese aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen. Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts. Wiesbaden, den 19. Januar 1909. 16301. Der Magistrat — Armen-Verwaltung.

Öffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung von ca. 100 leichten Sommerböden für die Arbeiter der Wasser- und Lichtwerke soll vergeben werden, und sind Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Montag, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, einzureichen.

Die der Vergabe zugrunde gelegten Bedingungen, sowie Muster können während der Vormittags-Dienststunden von 9—12 Uhr auf Zimmer Nr. 12 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße Nr. 16, eingesehen werden. Wiesbaden, den 18. Januar 1909. 16300. Verwaltung der städt. Wasser- und Lichtwerke.

Öffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung von 46 leichten Sommerböden für die Laternenanzünder soll vergeben werden, und sind Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Montag, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, einzureichen.

Die der Vergabe zugrunde gelegten Bedingungen, sowie Muster können während der Vormittags-Dienststunden von 9—12 Uhr auf Zimmer Nr. 12 des Verwaltungsgebäudes, Marktstraße Nr. 16, eingesehen werden. Wiesbaden, den 18. Januar 1909. 16300. Verwaltung der städt. Wasser- und Lichtwerke.

Verdingung.

Das Liefern und Verlegen von Zinkblech und Belägen für 8 Zimmer im 3. Stock des „Hotel zum Schützenhof“ hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden b. d. Abteilung f. Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 25 Pfg., und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „G. II. 18“ versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 29. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage. Wiesbaden, 18. Januar 1909. 16600. Stadtbauamt, Abteilung für Gebäude-Unterhaltung.

Verdingung.

Die Schlosserarbeiten (Beschläge, Lichtschachtel pp., Los I und II) für die Neubauten des Straßenaushöfers an der Weidenbornstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 50 M. bis zum Dienstag, d. d. Mts., mittags 12 Uhr, bezogen werden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „G. II. 127, Los I“ versehene Angebote sind spätestens bis Mittwoch, 27. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der oben bezeichneten Fristen — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage. Wiesbaden, 18. Januar 1909. 16544. Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr des Bedarfs an Mauer- und Mauerwerk zum Mauer-, Mauerwerk, Streichen, Betonieren und Trainieren für das Rechnungsjahr 1909 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung nochmals verdingt werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden beim Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 1 Mark (keine Bruchmarken und nicht gegen Postnachnahme) und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 29. Januar 1909, vormittags 12 Uhr im Zimmer Nr. 53 des Rathauses einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 21 Tage. Wiesbaden, den 20. Januar 1909. 16612. Städt. Straßenbauamt.

Verdingung.

Das Verkleiden der Wandflächen der Spülküche und der Waschküche des Badehauses im „Hotel zum Schützenhof“ mit Wandplatten soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden b. d. Abteilung f. Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 2, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einfindung von 25 Pfg., und zwar bis zum Termin bezogen werden.

Verschlößene und mit der Aufschrift „G. II. 17“ versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 29. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibungsfrist: 30 Tage. Wiesbaden, 18. Januar 1909. 16600. Stadtbauamt, Abteilung für Gebäude-Unterhaltung.

Nichtamtlicher Teil.

Rambach.

Bekanntmachung.

Nach § 32 Ziffer 1 der Wehrordnung können Militärpflichtige in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse auf Ansuchen (Reklamation) vom aktiven Militärdienst zurückgestellt werden.

Ich bringe zur öffentlichen Kenntnis, daß sämtliche Reklamationsanträge spätestens zwei Wochen vor der anfangs März ds. J. beginnenden Musterung eingegangen sein müssen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nicht erst das Ergebnis der Musterung abgewartet und alsdann die Reklamation vorgebracht werden kann.

Nach der Musterung eingehende Reklamationsanträge müssen als verspätet zurückgewiesen werden.

Rambach, den 19. Januar 1909. 16612. Der Bürgermeister: Morasch.

Rambach.

Holzversteigerung.

Am kommenden Samstag, den 23. Januar ds. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in dem Rambacher Gemeindefeld in den nachbenannten Distrikten folgende Holzsortimente zur Versteigerung:

- a) Distrikt „Mühlberg“: 6 Rmr. gemischtes Knüppelholz, 5745 Stck gemischte Wellen.
- b) Distrikt 1 „Kieselberg“: 123 Rmr. Kiefern-Scheitholz, 1130 Stck Kiefern-Wellen, 15 Stck Kiefern-Stangen (1. Klasse), 5 Stck Kiefern-Stangen (2. Klasse).

Der Anfang wird im Distrikt „Mühlberg“ bei Holzstoß Nr. 1 gemacht.

Bemerkung sei, daß das zur Versteigerung gelangende Kiefernholz von sehr guter Qualität ist und an bequemen Abfuhrwegen in der Nähe des Rambacher Friedhofes lagert.

Rambach, den 19. Januar 1909. 16612. Der Bürgermeister: Morasch.

Rambach.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 25. Januar ds. J., nachmittags 2 Uhr, werden auf der Bürgermeisterei zu Rambach die im Kostenveranschlag vom 20. August v. J. betr. die Unterhaltung der Viehnachwege innerhalb der Gemarkung Rambach im Rechnungsjahr 1909 vorgesehenen Arbeiten und Lieferungen, als:

- a) das Anfahren und Verkleiden von circa 143 Kubikmeter Gerüststeinen aus dem Gemeindefeld „Kieselberg“ an verschiedene Wegstrecken innerhalb der Gemarkung Rambach;
- b) das Anfahren von circa 85 Kubikmeter Bohlenstücken (Kiefern) resp. Balken-Strohen vom Bahnhof Wiesbaden-West an die Straße Rambach-Bierstadt;
- c) die Lieferung von circa 50 Kubikmeter Bingerfles als Bindemittel;
- d) die Lieferung von 30 Kubikmeter Rheinies zum Befüllen der Fußgänger-Banketts

Öffentlich vergeben. Rambach, den 20. Januar 1909. 16612. Der Bürgermeister: Morasch.

Maya-Yoghurt-Milch

täglich frisch aus Kurmilch hergestellt

empfiehlt 16128

Kraft's Milchkur-Anstalt

unter Kontrolle d. Vereins der Aerzte Wiesbadens

Dotzheimerstr. 113. :: Telefon 659.

Seel bleibt Seel

Rindfleisch zum Kochen à Pfd. nur 42 Pf.
Rindfleisch zum Braten à Pfd. nur 44 Pf.
Leberwurst à Pfd. nur 30 Pf.

Wiesbadener Fleisch-Konsum

23 Bleichstrasse 23.

16700



M. BROCKMANN'S

Marke B mit dem Zwerg

ALLEN VORAN

Die zahlreichen minderwertigen Nachahmungen nützen häufig gar nichts und sind selbst bei niedrigen Preisen noch viel zu teuer. Man verfuhrert als

bestes Futterkalkpräparat

nur die echte Marke B von M. Brockmann. Alle Tiere, die Sie mästen wollen, werden eine enorme Anzahl und überraschend schnell hohen Fleisch- und Fettanhang zeigen. Kühe geben mehr und fettere Milch.

Machen Sie daher einen Versuch!

Es kosten: 100 Kilo 39 M., 50 Kilo 20 M., 25 Kilo 11 M., 12½ Kilo 6,50 M., 5 Kilo 3,50 M. Alles franko. Postnachnahme 20 Pfg. extra.

Die wegen ihres überlegenden Inhaltes über erfolgreichste Wirkungen hochinteressante Broschüre: „Aus der Praxis — für die Praxis“ erhalten Sie kostenfrei von

M. Brockmann Chemische Fabrik m. b. H. Leipzig-Eulr. 83a.

Wetter's Spezialfirma für Futterkalk. 3. 11

M. Brockmann's Marke B mit dem Zwerg

in Original-Packungen à 1 Pfd. zu 40 Pfg. und 5 Pfd. zu 1,80 M.

sind nur zu haben in solchen Geschäften, die durch nebenstehendes Plakat kenntlich sind.

Israelitische Kultussteuer.

Einzahlungstermin der letzten Rate für 1908/09: Vom 15. bis 31. Januar.

16694 Israelitische Kultusstelle.

Gutschein.

Ausschneiden!

(Mühsamkeit genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 17.

Donnerstag, den 21. Januar 1909.

24. Jahrgang.

Der liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann überlegt sich, ob er seinem Kommandeur nicht alles sagen soll, was er weiß; er ist im Zweifel, vielleicht war es als Mensch seine Pflicht, aber als Soldat blieb es peinlich. Was gingen ihn die Privatverhältnisse seines Kommandeurs an? Entweder setzte man sich bei einer solchen Gelegenheit zwischen zwei Stühle, — oder man würde Liebling, Vertrauensperson, und beides ging seiner ehrlichen Natur wider den Strich. Fragte ihn sein Kommandeur, dann war's etwas anderes, nur eines konnte er tun, mit Rühling ehrlich sprechen und das sollte sofort geschehen. —

Als er in der Kaserne nach ihm fragte, war er schon fort, der Wachtmeister hatte auch noch verschiedene Anliegen, Unterschriften mußten noch gegeben werden, und wie er endlich bei Rühling vorsprach, sagte ihm der Wache:

„Der Herr Leutnant macht gerade beim Herrn Oberstleutnant von Sommern Besuch!“

„Wissen Sie das genau, Thiele?“

„Ja wohl, Herr Hauptmann, ganz genau!“

Kopfschüttelnd war Heinz' Batteriefeld nach Hause gegangen. Jetzt also machte Rühling Besuch, zu einer Zeit, an welcher er genau wußte, daß der Herr Oberstleutnant in der Kaserne war. Da besann er sich, was ihm sein Leutnant damals nach der Regimentsübernahme gesagt; ja, er wollte seine Hände aus dem Spiele lassen, mochten die drei allein zusehen, wie sie miteinander fertig wurden.

Mit leuchtenden Blicken hatte Klara vom Fenster aus Heinz nachgeblickt, sie reckte sich und breitete die Arme aus, endlich kam das Glück, — das große Glück. Bald mußte ihr Mann zurück sein, rücksichtslos wollte sie ihm die Wahrheit sagen. Er war egoistisch gewesen, warum sollte sie es nicht auch sein? Leben ist Kampf, Kampf ist Leben, ihr junges Blut drängte zum Herzen, und das jagte es wieder hinauf zum Kopfe. Die Erregungen der letzten Zeit, vor allem der letzten Stunde, hatten auf sie eingewirkt, sie fühlte sich bekümmert, ein Schwindel stellte sich ein, hastig warf sie sich auf die Chaiselongue, verschränkte die Arme unter den Kopf und starrte zur Decke hinauf. Sie mußte dem armen Sommern weh tun, furchtbar nahe würde es ihm gehen, aber er war ja so gut, traurig würde er sie ansehen und sagen: Dein Glück ist mir das Höchste, du, was du nicht lassen kannst! Sie biß die Zähne aufeinander, wenn sie ihn doch hassen könnte, dann wär's leichter, aber einen Mann kränken bis auf's Blut, den man achten muß, das war entsetzlich schwer. Zweifel wurden in ihrer Seele rege, aber da zauberte sie sich Heinz' Bild vor, wie er hier vor ihr auf den Knien gelegen und seinen Kopf in ihren Schoß gebettet. Sie sprang auf, — was würde das für ein namenloses Glück werden! Sommern hatte seinen Trost, der kamm die höchsten Stufen rasch empor, die große Zukunft lag vor ihm, nach der Aber-tausende streben, und die nur Ausgewählte erreichen. Ihm würden Regimenter, bald Brigaden, ja Divisionen gehorchen, auch das machte glücklich, denn Macht gehört zum Glückseligkeit. Und wenn die Stunde kam, an welcher ihm das Schicksal im Pulverdampf ein Lorbeerreis um die Stirn wand, dann wollte sie sich freuen über den prächtigen Mann, — aber an Heinz' Seite. Ihr genügte wahrlich ein Leben voller Arbeit in Wernsdorf. Ein Dach

(Nachdruck verboten.)

über dem Haupte zu haben, von dem man weiß, es ist mein und bleibt meinen Kindern. Wenn der liebe Not ihnen droht, dann werden sie heimreisen und neue Kräfte sammeln auf der Erde ihrer Väter, die sie durch ihre Arbeit geheiligt haben.

Da, — was war das? Sie mußte sich festhalten an der nächsten Stuhllehne. Durch ihren Leib lief ein Zittern. Aufregung war's, weiter nichts. Uebel wurde ihr, sie schleppte sich in ihr Schlafzimmer; ihr Herzschlag stockte, wenn — um Gotteswillen nur das nicht, nur das nicht! Aber es wurde nicht besser, im Gegenteil, eine wahnsinnige Furcht kam über sie. Sie warf sich aufs Bett, wenn — o, sie mochte es nicht ausdenken, denn — was dann? Hatte ihr das Schicksal den Kelch der Lebensfreude nur an die Lippen gesetzt, um ihn wieder hinwegzureißen und sie dürsten zu lassen ihr ganzes Leben lang?

Ihr Mann trat ein und blickte sie besorgt an, das tat ihr weh.

„Kühlst du dich nicht wohl, Klara?“

„Glender denn je, Kurt!“

Einen Augenblick wandte er sich ab, was half alles Zögern.

„Ich habe mir heute von Rühling seine Batterie vorexercieren lassen, er hat seine Sache sehr gut gemacht!“

„So—o! — Er war eben bei mir!“

Forschend sieht der Oberstleutnant seine Frau an.

„Und hat dir nichts davon gesagt?“

„Nein! — Wir hatten Wichtigeres zu sprechen!“

„Armes Weib, das hat dich elend gemacht!“

„Vielleicht, Kurt!“

Hat er dir von seiner Erbschaft erzählt?“

Stumm nickt sie bejahend.

Da beugt er sich über sie und drückt einen Kuß auf ihre glühende Stirne. Er faßt nach ihrem Pulse.

„Du hast Fieber!“

„Möglich, — es ist ja so egal!“

„Klara, deine Worte schmerzen mich!“

Sie springt auf.

„Das tut mir leid, Kurt, leid, aber ändern kann ich's nicht. Wir sind hierher versetzt worden, du konntest es verhindern, aber du hast es nicht getan, nun heißt's tragen, was uns das Schicksal aufgepackt hat!“

Er legt's zu seinen Gunsten aus.

„Du gutes, liebes Weib!“

Sie fühlt sich außerstande ihn aus seinen Illusionen zu reißen.

„Tu mir einen Gefallen, Kurt, und laß mir nach Tisch einen Frauenarzt kommen, am besten einen Professor der Univer-sität!“

„Klara?“

Unterdrückter Jubel klingt durch seinen Ausruf.

Müde nickt sie mit dem Kopfe.

„Es ist möglich, Kurt, aber ich weiß es nicht, — aber ich muß es wissen, — noch heute!“

Da setzt er sich an ihr Bett und nimmt ihre heißen Hände.

„Meine liebe, liebe Klara, — natürlich, — hoffentlich nimmt dir der Arzt die Zweifel!“

Milchwirtschaft.

Milchkammer. Die Anlage der Milchkammer richtet sich nach der Art der Milchverwertung. Wenn es sich darum handelt, die Milch bis zur Ablieferung an einen Konsumort frisch zu erhalten, so ist hierfür ein kühles, schattig gelegenes, hohes, luftiges und gegen Ungeziefer geschütztes Lokal notwendig, worin die Milch nach erfolgter Tiefkühlung aufbewahrt wird. Diese ist je nach der Dauer der Aufbewahrung und des nachherigen Transportes verschieden. Bei täglich zweimaliger Ablieferung und nicht zu weitem Transporte genügt die Kühlung mit gutem Quellwasser unter Anwendung eines Vereselfungskühlers. Handelt es sich aber um längere Aufbewahrung, dann ist Eiswasser zur Kühlung zu verwenden. Zu diesem Zwecke wird in die zum Kühler führende Wasserleitung ein Wasserbeden eingeschaltet, das zu Beginn der Kühlung mit einer genügenden Eismenge beschickt ist. Es gibt übrigens auch eigene Tiefkühlvorrichtungen. Handelt es sich um Neuanlage einer Milchkammer und ist der Betrieb ein sehr großer, so ist auch die Anlage eines Eiskellers vorzusehen. Die Anordnung der Räume richtet sich nach der Lage des Platzes, wo man den Milch- und Eiskeller zu errichten gedenkt, den anstehenden Gebäuden usw. Hierbei ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Kühl- und Eisraum möglichst beschattet wird oder sich an ein bestehendes Gebäude anlehnt. Ratsam ist es, sowohl dem Kühlraum als auch dem Heberaum ein ca. 30 Ztm. weites Dinstrohr, das über den Dachfirst hinausragt, zu geben.

Das Eierfressen der Hühner.

Zu den schädlichen Untugenden und Angewohnheiten der Hühner gehört die des Eierfressens, weil diese Unart leicht Verbreitung findet und dann an einen Eiergewinn nicht mehr zu denken ist. Zumal wenn sich auch der Hahn am Eierfressen beteiligt, ist eine Abgewöhnung nicht möglich und es bleibt nichts anderes übrig, als den ganzen Stamm zu schlachten, in welchem das Oberhaupt der Unsitte huldigt.

Was die Ursache des Eierfressens betrifft, so lauten die Ansichten darüber verschieden. Manche suchen die Ursache darin, daß die Hühner zerbrochene Eier, die hier und da zufällig im Gelegkorb sich vorfinden, auffressen und so sich den Eiderbissen mit der Zeit auch aus guten, d. h. ganzen Eiern verschaffen. Andere wieder glauben, daß das Vorwerfen größerer Eierschalenteile, in denen noch etwas von dem Inhalte saß, die Ursache ist. Noch andere glauben den Grund darin gefunden zu haben, daß es den Bruthennen während der Brütezeit an Wasser mangelt, zur Löschung des Durstes fressen sie alsdann das eine oder andere Ei auf.

Der Mittel gegen das Eierfressen gibt es viele, nach meinen Erfahrungen jedoch keines, welches unbedingten Erfolg garantiert. Das Beste ist und bleibt, die Hühner möglichst vor der so schwer wieder zu beseitigenden Unart zu bewahren, und dieses geschieht dadurch, daß man eine sorgsame Ueberwachung während des Legens eintreten läßt, daß man insbesondere die Eier gleich auffammelt und vermeidet, Eierschalen in größeren Stücken, welche noch die Form des Eies erkennen lassen, zu füttern. Um zu verhüten, daß die frischgelegten Eier angegriffen werden, wendet man vielfach Porzellan- oder Holzleier an, welchen man die Gestalt und Farbe der wirklichen gibt und sie sodann an denjenigen Stellen des Stalles niederlegt, welche vorzugsweise von den legenden Hennen besucht werden. Dieses Mittel pflegt so lange zu halten, als die Hühner noch keine Eier gekostet haben. Ist das letzte der Fall, so wird man meistens auf Erfolg nicht rechnen dürfen: das falsche Ei wird nicht beachtet, das frischgelegte sofort erkannt und zerstört. Von gutem Erfolge, wenngleich nicht auf die Dauer, sind abschreckende Mittel, welche auf Täuschungen gerichtet sind. Man entleere ein Hühnerlei, fülle es mit scharfen oder übelriechenden Stoffen, wie Teer, Pfeffer usw., verschleie die Öffnungen wieder sorgfältig durch Papierstreifen und stelle das Ei sodann den Hühnern zur Verfügung. Auch hartgekochte, feste Eier werden empfohlen, jedoch können solche auch schädlich wirken, indem sie leicht Entzündungen resp. Verbrennung der Kopfhaut mit sich bringen.

Empfehlenswerter dürfte sein, es den legenden und nichtlegenden Hühnern unmöglich zu machen, zu ihren oder zu fremden Eiern zu gelangen. Dies verhindert man durch Verelasten, deren obere Sitzfläche aus zwei nach dem Boden zu geneigten Brettchen besteht, welche in der Mitte nicht zusammenstehen, sondern einen Spalt, groß genug, damit ein Ei durchfallen kann, offen lassen. Die Eier müssen natürlich auf eine weiche Unterlage fallen können und durch ein Seitentürchen wieder herausgenommen werden. Auch das Verdunkeln des Legeraumes wäre zu versuchen, denn die Hühner verlassen ein recht dunkles Nest sofort nach dem Legen, ohne sich nach den Eiern darin umzusehen. Das einfachste und sicherste Mittel gegen diese Unart ist aber immer, man schlachtet die Uebelthäter, bevor sein schlechtes Beispiel die übrigen

Hühner angesteckt hat. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß man bei Hühnern, welche gehörig gepflegt und gefüttert werden, selten diese Unart findet. Man gebe den Hühnern abwechslungsreich alle möglichen Körnerarten, wie Reis, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Bruchreis und so weiter, sowie Küchenabfälle, vor allem Kalkschutt und Grünzeug als Futter, sorge für einen der Anzahl der Hühner nach entsprechenden großen Laufraum, der täglich eine Stunde den Sonnenstrahlen zugänglich ist und unbedingt in einer Ecke ein durch ein regensicheres Dach geschütztes Sand- oder Aschenbad enthält, um den Hühnern Gelegenheit zur Befreiung von Ungeziefer zu geben, und befreie den Stall regelmäßig von den Auswurfstoffen, Federn usw. der Hühner, streue danach auf den Bodenbelag frischen, reinen, trockenen Sand und tünche die Wände mindestens jährlich einmal mit Kalk, so werden einem eierfressenden Hühner unbekannte Dinge bleiben.

H. Theon.

Geflügelzucht.

Fußsohlengeschwulst bei Hühnern. Das Uebel entsteht entweder durch Herabspringen von zu hohen Sitzstangen auf einen harten Fußboden, oder auch durch scharfkantige Sitzstangen, Eintreten von Splintern oder Glas und auch durch Antrodnen von Rot usw. Zunächst verhindert die Erkennung fehlerhafter Stangen durch geeignete das Aufkommen neuer Geschwülste. Die vorhandenen werden, wenn sie gleich nach der Entstehung bemerkt sind, mit kühlenden Umschlägen behandelt. Ältere Geschwülste heilen nach Öffnung mit scharfem Messer und Austragen des Inhalts in gut angelegtem Verbandsverbande ebenfalls in kurzer Zeit. Das trankene Huhn muß allein in einem mit Stroh belegten Raum gehalten werden. — Das Uebel kann — wenn man es frühzeitig bemerkt — auch leicht dadurch entfernt werden, daß man quer durch den Auswuchs einen Einschnitt über Kreuz macht. Der Eiter wird vom Huhn beim Gehen ausgedrückt. Mitunter muß aber die Öffnung, nachdem der Eiter entfernt ist, mit einer schwachen Lösung von Karbolsäure und Wasser ausgespült werden.

Aufenthalt des Geflügels an kalten oder nassen Tagen. Neben dem Geflügelstall müssen die Tiere für Tage bezeichneter Art unbedingt einen vor Regen, Schnee und Wind geschützten, möglichst großen Raum haben, in welchem sie sich bewegen und scharren können. Es ist deshalb nötig, auf der Diele oder irgend einem Schuppen eine Lage Hafer-, Weizen- oder auch Roggenstroh auszubreiten und den Tieren dadurch einen angenehmen Sammelplatz zu bereiten. Zweckmäßig wird in dies Rafflager, welches von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, auch das Körnerfutter geschüttet, damit sie sich dasselbe wieder herauscharren und dadurch Bewegung machen müssen. Denn Bewegung ist für das Geflügel von außerordentlicher Wichtigkeit. Hühner, welche im Winter frierend umherhocken, legen trotz allen Futterens nicht.

Vogelzucht.

Anbringen von Nistkästen. Wer Nistkästen nicht schon im Herbst (beste Zeit) angebracht hat, sollte es jetzt sofort tun. Nistkästen für unsere nützlichen Vögel haben nicht bloß für Tierfreunde und Gelehrte, sondern auch für den praktischen Landwirt und besonders für den Obstzüchter große Bedeutung. In rationell betriebenen Obstanlagen gibt es kaum noch hohle Bäume und auch im Walde entgehen solche nicht lange dem Forstmanne. Auf den Feldern verschwinden Gebüsch und Sträucher immer mehr, so daß man für die verschwundenen Nistgelegenheiten Ersatz schaffen muß. Für Meisen macht man die Kästen 20 Zentimeter lang bei einem inneren Durchmesser von 8–10 Zentimeter. Das runde Flugloch soll $2\frac{1}{2}$ –3 Zentimeter Durchmesser haben. Sitzstange ist überflüssig. Die Kästen für Rotschwänzchen, die man in 2–3 Meter Höhe anbringt, werden am besten so eingerichtet, daß von der Vorderwand die unteren 2 Dritteile vorhanden sind, während das obere Dritteil fehlt; sie dürfen nicht zu tief sein. Auch Kästen mit einem Flugloch kann man verwenden, nur muß dieses weiter sein als bei den Meisen-Nistkästen. Für Rothkehlchen bringt man die Nistkästen, die ganz ähnlich eingerichtet werden, wie für die Meisen aber mit weichem Moos locker gefüllt, nur 1–1 $\frac{1}{4}$ Meter vom Boden an. Durch Gebüsch oder Gestrüpp muß der Kasten geschützt sein, außerdem ist das Flugloch, wie bei den anderen Nistkästen, mit Dornen gut zu verwahren. Bevor man die verschiedenen Nistkästen befestigt beziehungsweise sie mit Dächern versieht, ist in jeden Kasten eine Hand voll trockene Erde, zu zwei Drittel mit Sägespänen vermischt, zu schütten. Für Stare, große Buntspechte usw. kann das Flugloch bis zu 4 $\frac{1}{2}$ Zentimeter groß sein, der Durchmesser des Kastens 10 Zentimeter und die Länge desselben 30 Zentimeter betragen. Bei diesen Behältern ist auch eine Sitzstange unter dem Flugloche anzubringen. Außer dem Anbringen von Nistkästen gebe man acht auf die gefiederten und behaarten Räuber, denn sie richten in der Vogelwelt so großen Schaden an.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weiskam, Wiesbaden. Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Reyhofs, Wiesbaden.

Der Landwirt.

Wochenbeilage zum Wlesbadener General-Anzeiger.

Verfütterung von Oelkuchen.

Bei der gegenwärtig allenthalben angestrebten richtigen Ernährung der Haustiere dehnt sich die Verabreichung von Oelkuchen immer mehr aus, weil ihr Gehalt an Fett und Protein sie besonders geeignet erscheinen läßt, die Futterangaben den von Versuchstechnikern aufgestellten Fütterungsregeln entsprechend auszugestalten. Vor Jahrzehnten bildeten die Lein-, Rübsen- und Rapskuchen die am meisten von den Landwirten verwandten Kraftfuttermittel. Bevorzugt waren dabei die Leinkuchen wegen ihrer milden Beschaffenheit und ihrer günstigen Wirkung auf den Körper von Jung- und Milchvieh. Als Nebenerzeugnis kleiner Oelschlägereien gewonnen, welche nach einem unvollkommenen Verfahren arbeiteten, wiesen jene Leinkuchen hohen Oelgehalt, bis zu 15 Prozent, auf. Trotzdem waren diese Kuchen wenig beachtet und daher billig; heute gehören aber die Leinkuchen zu den teuersten Futtermitteln, denn ihre Beliebtheit ist erheblich gestiegen. Die Rübsen- oder Rapskuchen standen dagegen erheblich zurück; sie wurden in der Regel in nassem Zustand verabreicht oder zu einer über das kurze Futter gegossenen Oelkuchentränke verwendet; dabei verbreiteten sie scharfen Senfölgewuch, den die Tiere nicht liebten. Dieses ätherische Öl soll überdies ihre Schleimhäute in Mitleidenschaft gezogen haben. Heute ist es darin etwas besser geworden; aber diese Mischstände sind doch noch nicht ganz beseitigt, weshalb es ratsam erscheint, die Rübsen- und Rapskuchen in trockenem Zustand dem Vieh vorzulegen, wogegen die Leinkuchen ohne jedes Bedenken nah oder als Tränke verfüttert werden. Noch viele andere Oelkuchen sind in den letzten Jahren auf den Markt gebracht worden, weil die Gewinnung von Oel aus Bodenerzeugnissen rasche und erhebliche Fortschritte gemacht hat. Aus der großen Menge ihrer Nebenerzeugnisse seien nur die Erdnuskuchen, die Baumwollkuchen, Kotos-, Palmkuchen, Sesam-, Sonnenblumenkuchen, die Rohn- und Hanfkuchen hervorgehoben. Indessen hat man bei der Verfütterung dieser Abfälle in der neuesten Zeit, wie der „Westdeutsche Landwirt“ treffend bemerkt, manchmal recht schlechte Erfahrungen gemacht. Derartige Kuchen werden nämlich oft verfälscht; man setzt ihnen Sand — bis zu 5 Prozent — oder wertlose Samereien zu, um ihr Gewicht zu erhöhen; hier und da enthalten sie sogar schädliche Stoffe, welche die Gesundheit und das Leben der Tiere in Gefahr bringen können. Hand man doch in den an Protein reichen Erdnuskuchen Rückstände der Gewinnung von Rizinusöl, welche geradezu giftig wirken, sowie Haare aus den Preßkuchen. Die Baumwollkuchen enthalten manchmal kleine Stacheln und Eisenstückchen. Mit solchem Mehl gefütterte Schweine erkranken oft schwer; man sollte es also Schweinen, aber auch dem Jungvieh und tragenden Tieren nicht vorlegen. Die für Milchvieh bevorzugten Kotos- und Palmkuchen werden ebenfalls oft verfälscht. Sesam- und Hanfkuchen müssen besonders trocken verwahrt werden, weil sie leicht schimmelig werden; letztere und die Rohnkuchen üben übrigens manchmal narbische Wirkung. Kuchen aus Sonnenblumenkuchen enthalten häufig wertlose Schalen und Sand, weil sie aus schlecht geschälten und mangelhaft gereinigten Samen gewonnen werden. Alle diese Kuchen sollte man nur von bewährten, ehrlichen Firmen erwerben und sich dabei Euthet und Reinheit, sowie einen bestimmten Gehalt an Fett und Protein gewährleisten lassen. Auch achte man darauf, daß die Kuchen frisch von Farbe und Geruch und frei von Schimmel sind. Letzterer wirkt immer nachteilig auf die Gesundheit der Tiere ein, er verrät, daß organische Stoffe herbeigeführt. Durch Fäulnis werden aber giftige Verbindungen hervorgerufen, die den Tod der Tiere nach sich ziehen können. Aber auch wenn die Kuchen von einer realen Firma bezogen wurden, sollten sie doch von einer landwirtschaftlichen Versuchsstation auf Euthet, Reinheit und Unverdorbenheit nachgeprüft werden; entsprechen sie gerechten Anforderungen nicht, so stelle man sie dem Lieferanten ohne Zaudern zur Verfügung.

Viehzucht.

Ankauf von Kleie usw. Daß beim Ankauf von Futtermitteln jeder Art Vorsicht immer geboten ist, beweisen oft die Untersuchungsergebnisse der landwirtschaftlichen Versuchsstationen, die sowohl nach der Richtung von bloß betrügerischen aber unschädlichen, als auch der gesundheitschädlichen Beimengungen unglaublichen Daten enthalten. Bei Futtermehl kauft der Landwirt stets die Kasse im Sad. Auch da kann nur genossenschaftlicher Ankauf auf Grund von untersuchten Mustern Abhilfe schaffen. Die be-

trügerischen Verunreinigungen beziehen sich aber nicht bloß auf wertlose oder unschädliche Beimengungen, als Hirseschalen, Abfälle der Steinnuß-Äpfelfabrikation u. dergl. mehr, sondern es wird aller Abfall, der in großen Mühlen bei der Verarbeitung aller Getreidemassen, namentlich des sehr unreinen ausländischen Weizens sich ergibt, zusammengeworfen, zermahlen und mit der daneben entstehenden Kleie vermengt. Diese Kleie besteht demnach zum großen Teile aus den zerkleinerten Radekörnern und den gemahlenden Brandkörnern, Bestandteilen, die nicht nur wertlos, sondern höchst schädlich wirken. Es äußert sich diese Schädlichkeit umso tüchtiger, als sie in der Regel nicht sofort zutage tritt, sondern viel häufiger durch langsam sich entwickelndes Stechtum der Tiere zum Ausdruck kommt. Am häufigsten macht sich die schädliche Wirkung der verunreinigten Kleie noch bei jungen Schweinen bemerkbar, welche nach dem Genuß derselben häufig an Darmentzündungen eingeht. Viel langsamer und versteckter ist der Verlauf bei Wiederkäuern. Hier entstehen Darmreizungen, welche nur allmählich zur äußeren Erscheinung kommen durch mangelhafte Entwicklung und Durchfall bei Jungvieh, sowie durch dauerndes Nebelbefinden und selbst Verfall bei Kühen. Wenn daher die landwirtschaftlichen Versuchsstationen die Landwirte vor dem Ankauf von Kleie und Futtermehl, deren Herkunft sie nicht kennen, warnen, so können wir uns dieser Warnung nur anschließen, da gerade bei den genannten Futtermitteln die meisten Verfälschungen vorkommen.

Lüftung der Stallungen. Nach vielfach gemachter Erfahrung und nach dem Ergebnis bezüglichlicher Versuche sind zu warme Ställe für stark gefütterte Rastinder nicht vorteilhaft, und je mangelhafter die Ventilation, desto mehr muß verniedert werden, die Stalltemperatur steigen zu lassen. — Ein stark gefüttertes Kind entwickelt einen beträchtlichen Wärmeüberschuß, und das Tier verbraucht also im mäßig kühlen Stall, nicht wie allgemein geglaubt wird, zur Erhaltung seiner Körperwärme, mehr Futter. — Die mickende Kuh, welche die gleichen Futtermengen verzehrt, braucht hingegen einen wärmeren Stall, denn der Fettüberschuß aus diesem verzehrten Futter wandert ja als Butterfett in die Molkezei. — Sehr häufig werden zur Ventilation von Stallungen hölzerne Dunstrohre, die, um einen stärkeren Zug zu erzielen, über das Dach hinausreichen, mit doppelter Wandung versehen, damit der Dunst nicht kondensiert wird, oder man verwendet zu solchen Dunstrohren auch andere gut isolierte Materialien. Diese Ventilationsrohre bewahren sich wohl vollkommen, sind jedoch ziemlich kostspielig. In vielen Fällen kann man das Ziel billiger erreichen. Man suche für die Ableitung des Dunstes den kürzesten, womöglich senkrechten oder doch ansteigenden Weg, damit der Stalldunst noch warm das Freie erreicht und es werden dann einfache Bretterwände genügen. Zugleich ist aber für eine genügende Zuführung frischer Luft zu sorgen; denn wenn Luft abgehen soll, muß sie ersetzt werden, und da drückt schon die eintretende frische, kühlere Luft die wärmere hinaus. Die Zuleitung der frischen Luft dürfte sich in den meisten Fällen einfach durch mit Schieber versehene Oeffnungen in den Türen, und zwar in der Mitte der Höhe, damit im Winter die einströmende kalte Luft, bevor sie den Boden erreicht, schon etwas vorgewärmt wird, entsprechend und vorteilhaft erweisen. Gut erscheint es, wenn das Einstromen der frischen Luft gegenüber der Ableitung stattfinden kann.

Trockenes Lager für das Vieh. Als Hauptursache der Entzündungen bei Kühen ist das Liegen auf nasser Streu zu bezeichnen. Ist es schon bei der zarten Haut des Euters höchst gefährlich, wenn dieses überhaupt naß wird, und ebenfalls noch kalter Zugluft ausgesetzt ist, so ist dies noch immer der Fall, wenn die Kühe längere Zeit auf zu Dünger umgewandelter Streu liegen müssen.

Drei Regeln beim Verlassen des Viehstalls. 1. Nachsehen, ob sämtliche Tiere angebunden sind. 2. Nachsehen, ob die Temperatur (sei es durch Luken oder andere Ventilationseinrichtungen) richtig reguliert ist. 3. Nachsehen, ob die Türen richtig zugemacht sind.

„Vortrefflich!“
Und wieder versteht er sie falsch.

Der Arzt kommt, im Nebenzimmer geht Sommer auf und ab.

„Herr Professor, bitte, sagen Sie mir die Wahrheit,“ ängstlich sagt's das junge Weib.

„Aber natürlich, gnädige Frau, mit Freuden sag ich sie, Sie werden Mutter!“

Mit einem Händedruck verabschiedete sich der Arzt, um mit dem Oberstleutnant zu sprechen, das leise Klirren seiner Sporen dringt in Alaras Schlafzimmer.

„Run, Herr Professor?“

„Ich gratuliere, Herr Oberstleutnant!“

„Wirklich?“

„Gar kein Zweifel!“

Da drückt der Gatte dem Arzt die Hand.

„Gott sei Dank!“

„Oh, — hören Sie mal, Herr Oberstleutnant, suchen Sie schnell eine Wohnung. Ihre Frau Gemahlin bedarf eines Pflichtenkreises, das Hotelleben tut ihr nicht gut, Beschäftigung, kräftige Hauskost, tüchtig an die frische Luft ist jetzt die Hauptsache!“

„Werde sofort alles veranlassen!“

„Na, schön — und nun gehen Sie zu Ihrer Frau Gemahlin, die Nerven könnten besser sein, aber ängstigen Sie sich nicht, in dem jetzigen Zustande treten leicht mal Stunden ein, die Ihnen nicht gefallen werden, über die müssen Sie liebevoll hinwegsehen!“

„Selbstverständlich, Herr Professor, ich danke Ihnen herzlich für die frohe Botschaft!“

Und er geht eilends in das Schlafzimmer seiner Frau und beugt sich über sie.

„Aläre, — Mütterchen,“ ein Jubelschrei ist es.

Sie aber wendet den Kopf zur Seite und schließt die Augen. Dann, nach einer Minute, sieht sie ihn starr an.

„Kurt, ich habe eine Bitte!“

„Run, meine liebe Aläre?“

„Schreib' an Rühling, er möchte mich morgen um zwölf Uhr aufsuchen und — ich möchte ihn allein sprechen!“

„Wird's dich nicht zu sehr aufregen?“

„Kurt, ich bitte dich!“

Ihm ist bei dem Gedanken gar nicht wohl zumute, aber ruhig sagt er:

„Ich schreibe!“

XX.

Heinz schrieb an seinem Abschiedsgesuche, als ihm ein Brief seines Kommandeurs gebracht wurde.

„Soll der Bote auf Antwort warten, Thiele?“

„Er ist schon wieder weggegangen, Herr Leutnant!“

Sein Bursche verschwand, also nun begann der große Kampf. Er wog den Brief in der Hand, über ihn kam eine ganz ausgelassene Stimmung. Immerzu, nur gleich ordentlich, kein langes Hin- und Herzerren. Er öffnete das Schreiben und staunte nicht wenig.

Sehr geehrter Herr Leutnant Rühling!

Meine Frau bittet Sie, morgen mittag 12 Uhr vorzusprechen. Sie ist leidend, will Sie aber durchaus unter vier Augen sprechen, die Gründe sind mir vorläufig noch unbekannt. Ich aber ersuche Sie, auf ihren Zustand die denkbar größte Rücksicht zu nehmen.

Von uns die besten Grüße.

Ganz ergebenst

von Sommer,
Oberstleutnant.

Da lachte Heinz auf. Also Rücksicht nehmen sollte er! Was dachte sich eigentlich dieser Mann mit der großen Zukunft? Der Kampf war da, aufzulegen wollte er, wenn auch Aläre darunter litt, 's war ja kein Wunder. Ein harmloser Mensch, dieser Sommer; jetzt bliesen die Trompeten zum Angriff, die Zeiten waren endgültig vorbei, wo Aläre und er gesungen hatten: Weshalb du deine Wege.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

□ **Frauenhaare.** Ein besonderes Ereignis der New Yorker Saison wird der „Kopf-Ball“ bilden, der am 21. Januar zum Beistehen der Blindenpflege im Hotel Plaza vor sich gehen soll. Die Damen des Komitees, dem neben dem englischen und französischen Botschafterpaar die Spitzen der nordamerikanischen Gesellschaft angehören, werden zur Vorbereitung eine Reihe von Brundiners veranstalten, bei denen die Gäste in bestimmten Haartrachten zu erscheinen haben. Bei der ersten, speziell für die jungen Mädchen getroffenen Veranstaltung haben diese Rosen darzustellen. Auf dem einen Diner wird man die Pubesfrisuren der Zeit Maria Stuarts erblicken, während auf dem nächsten die Hoftracht zur Zeit der Königin Elisabeth zur Schau getragen wird und Sir Walter Raleigh, Sir Thomas Moore, die Lords von Burleigh, Gloucester und Shrewsbury für eine kurze Spanne Zeit zu neuem Erdentwallen erwachen werden. Bei einer der Mahlzeiten werden die Gäste als Köche, Hausmädchen, Jofen und andere Personen dienenden Standes erscheinen.

□ **Das „Döschle-Wieble“.** Ein schlaues schwarzwälder Bauernweiblein, das „Döschle-Wieble“ in Ewattingen hat, wie sich laut „Alb-Bote“ erst nach ihrem Tod jetzt herausstellte, ein Leben lang die Witwelt samt der hohen Obrigkeit zum Narren gehalten. Sie rühmte sich, mit Großherzog Friedrich I. auf einen Tag geboren zu sein und erhielt aus diesem gewiß höchst verdienstlichen Grund manches Geschenk, selbst von fürstlichen Personen. In mehreren Zeitungen erschien ihre sehr bewegte Lebensgeschichte. Es wurde für sie gesammelt, und das Domänenamt Bonndorf zahlte ihr eine jährliche Gabe des großherzoglichen Hofes aus. Erst anlässlich ihres Todes — es ist darüber noch in seinem Blatte geschrieben worden — erfuhr man, daß die unternehmungslustige Alte alle ihre Götter und Wohltäter — geprellt hatte, denn sie war gar nicht am 9. September geboren! Doch wird das weibliche Original, das bei jedem Großherzogsfest in der Amtstadt erschien und sich groß tat, einmal sogar vom alten Großherzogspaar in Karlsruhe empfangen worden zu sein, trotzdem wohl in Frieden ruhen.

□ **Dide und Dünne.** Doktor Shmonds, der ärztliche Berater und Direktor einer der größten Lebensversicherungsgesellschaften in New York, hat eine mit statistischen Belegen versehene, bemerkenswerte Untersuchung veröffentlicht, die sich mit der Sterblichkeitsziffer im Verhältnis zum Körpergewicht des Menschen befaßt. Er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß das Gewicht als bedeutender Faktor bei der Lebensversicherung anzusehen ist. Die von Buchs kleinen Leute erreichen das erforderliche Normalgewicht leichter und eher als die großen. In derselben angenehmen Lage sind die Frauen im Vergleich zu den Männern. Eine Schwere, die das nach dem Verhältnis von Körpergröße und Lebensalter berechnete Normalgewicht um mehr als 20 Prozent übersteigt, bezeichnet Shmonds als Uebergewicht. Wenn es nach dem 28. Lebensjahr eintritt, gilt es ihm als bedenkliches Zeichen. Das Uebergewicht, so kann man ganz allgemein behaupten, trägt zur Verkürzung des Lebens bei, sowohl bei Männern wie bei Frauen. Bei den letzteren allerdings, so bemerkt er fein, tritt dieses Uebergewicht seltener auf, denn Frauen lassen es selten so weit kommen, daß sie überflüssiges Fett ansetzen. Obwohl Shmonds seine statistischen Belege nur aus der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und Kanadas gewonnen hat und ausdrücklich bemerkt, sie paßten auf Deutsche nicht, da diese gewöhnlich stärker und schwerer gebaut seien, so ist er doch zu der Erkenntnis gekommen, daß das Uebergewicht immer ein böses Zeichen ist. Das Fett des Menschen, sagt er mit einem Anflug von Humor, scheint überall dasselbe zu sein, wo man es auch findet, und hat dieselbe Wirkung auf die voraussichtliche Lebensdauer sowohl in England, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Mexiko wie in den Vereinigten Staaten. Das, was Shmonds Untergewicht nennt, ein Körpergewicht, das nicht unter 80 Prozent des Normalgewichts herabgeht, erscheint ihm als viel weniger gefährlich, doch ist ein Körpergewicht, das unter die angegebene Mindestgrenze herabgeht, namentlich für die jüngeren Lebensalter von verhängnisvoller Bedeutung. Als eine sehr häufig in Verbindung mit solchem Untergewicht vorkommende Krankheit nennt er die Tuberkulose. Dagegen hebt er als besonders bezeichnend hervor, daß von den „Uebergewichtigen“ nach seiner Berechnung keiner, weder Mann noch Frau, an Altersschwäche gestorben sei oder das achtzigste Lebensjahr erreicht habe. Von den „Untergewichtigen“ aber seien 22 Männer und fünf Frauen an Altersschwäche gestorben; auch hätten 44 von ihnen das achtzigste Lebensjahr und zwei sogar das neunzigste Lebensjahr erreicht. Dr. Shmonds faßt daher das Ergebnis seiner Untersuchung kurz dahin zusammen: Uebergewicht ist eine Last, und kein Ersatzvorrat, von dem man in Zeiten der Not und Krankheit zehren könnte.

Die Mode.

Der Gentleman kann alles tragen und fällt nie auf, der Snob wird nichts tragen können — ohne aufzufallen.

Lackschuhe sind eine herrliche Erfindung — aber nur für gut-rasierte Gesichter.

Ein guter Friseur ist Notwendigkeit. Nur beim Snob aber ahnt man seine Existenz.

Les Colza.